

<b>Zeitschrift:</b>	Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins, des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen = Bulletin de l'Association suisse des électriciens, de l'Association des entreprises électriques suisses
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Elektrotechnischer Verein ; Verband Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen
<b>Band:</b>	67 (1976)
<b>Heft:</b>	3
<b>Rubrik:</b>	Für Sie gelesen = Lu pour vous

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Kernkraftwerk Verbois

Der Bundesrat hat über Beschwerden der Genfer Regierung, mehrerer lokaler Organisationen und von 25 Einwohnern der Gemeinde Russin gegen die Standortbewilligung des Eidgenössischen Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartements für das Kernkraftwerk in Verbois entschieden.

Er hatte schon früher zuständigkeitsshalber die Beschwerde der Genfer Regierung teilweise dem Bundesgericht überwiesen. Im übrigen wies er sie nun ab, soweit er darauf eintrat, in der Meinung, dass die Genfer Regierung die von ihr geforderten zusätzlichen Bedingungen entweder mit dem Bauherrn auszuhandeln oder in einem späteren Stadium des Bewilligungsverfahrens geltend zu machen habe. Auf die Beschwerde der Organisationen trat der Bundesrat mangels ihrer Beschwerdelegitimation nicht ein; hingegen trat er auf die Beschwerden der Einwohner von Russin ein, wies sie aber ab, da sich die Rügen dieser Beschwerdeführer entweder als unzulässig oder als wissenschaftlich unbegründet herausstellten.

*Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement  
Informations- und Pressedienst*

## Centrale nucléaire à Verbois

Le Conseil fédéral a statué sur des recours émanant du Conseil d'Etat de la République et Canton de Genève et de plusieurs organisations locales, ainsi que de 25 habitants de la commune de Russin, recours dirigés contre la décision du Département fédéral des transports et communications et de l'énergie approuvant le site de Verbois pour l'implantation d'une centrale nucléaire.

Une partie du recours du Conseil d'Etat de la République et Canton de Genève avait été, pour des raisons de compétence, transmise au Tribunal fédéral par une décision antérieure du Conseil fédéral. Au surplus, le recours a été rejeté dans la mesure où il était recevable, en tant qu'il visait à compléter la décision attaquée par une série de conditions supplémentaires. Il appartient en effet au Conseil d'Etat de discuter de certaines de ces conditions directement avec le constructeur; les autres pourront être prises en considération au cours des étapes ultérieures de la procédure fédérale d'autorisation. Les recours des organisations ont été déclarés irrecevables, la qualité pour recourir n'ayant pas été reconnue à leurs auteurs. Le Conseil fédéral est toutefois entré en matière sur le recours formé par des habitants de Russin, mais il l'a rejeté, les griefs invoqués se révélant soit irrecevables soit scientifiquement mal fondés.

*Département fédéral de justice et police  
Service d'information et de Presse*

## Für Sie gelesen – Lu pour vous

### Gesammelte Kassandrarufe

(Herbert Gruhl – Ein Planet wird geplündert; Die Schreckensbilanz unserer Politik. S.-Fischer-Verlag, Frankfurt am Main, 1975, 376 S., Fr. 23.40)

Vorerst wird die einschlägige Literatur geplündert: wer auf dem Gebiet der Wachstumskritik Rang und Namen hat, wird zitiert. Das Kompilat ergibt ein düsteres Bild einer ausweglosen Situation. Es geziemt sich jedoch, nach Auswegen zu suchen, so tut es Herbert Gruhl in seinem Buch «Ein Planet wird geplündert» auch. Indes kommt dabei wenig Originelles heraus. Ob der Fleissarbeit der Sammlung der Kassandrarufe vergisst sie der Autor zu gewichten, zu analysieren und zu verifizieren, und die Apokalypse erscheint unabwendbar.

Der erschreckende Pessimismus war schon immer Wahrzeichen zeitkritischer Werke, radikale Ablehnung des Bestehenden auch – bei Gruhl ist immerhin neu, dass die radikale Systemfeindlichkeit aus dem Schosse einer eher als konservativ zu taxierenden Partei kommt: Dr. Gruhl ist CDU-Abgeordneter im Deutschen Bundestag und Vorsitzender der CDU/CSU-Arbeitsgruppe für Umweltvorsorge!

Man wird dem umfangreichen Werk mit einer kurzen Würdigung nicht gerecht. Die Palette der aufgeworfenen Probleme ist so reichhaltig, dass man sie einzeln darzustellen, zu bedenken oder zu kritisieren hätte. Immerhin fand – und findet noch immer – die Auseinandersetzung mit den zitierten Gedanken beim Erscheinen der Originalarbeiten statt, so dass sich der Rezensent auf Kommentar zum eigentlichen Beitrag Gruhls und auf einige allgemeine Betrachtungen beschränken darf.

Dem Buch ist eine innere Systematik und recht umfassende, wenn auch nicht lückenlose Darstellung der gegenwärtigen ökologischen Strömungen zu attestieren. Bisweilen unterlaufen dem Autor jedoch Inkonsistenzen. So wird bemängelt, dass Rohstoffe als «freie» Güter betrachtet werden, und es wird nach der Regulierung des Bedarfs über deren Preis verlangt, der «so anzusetzen [wäre], dass sie stets etwas mehr kosten als die Wiederverwendung des entsprechenden Altmaterials». An anderer Stelle

wird dann behauptet, dass «der Preismechanismus hier ... überhaupt nicht funktionieren [kann]». So wird bemängelt, dass in den Industrieländern «jedes Kind ... die Frau einige Jahre guter Verdienstmöglichkeiten [kostet]», was «der Hauptgrund für die Kinderarmut» ist. Andererseits wird ausführlich vor der drohenden Überpopulation gewarnt – auch in den Industrieländern (Selbstausrottung durch Geburten?). Und wenn bedauert wird: «Es ist bereits ein grosser Mangel, wenn am Anfang einer zivilisatorischen Entwicklung die Koordination und die Richtung fehlt», wenn also eine geplante Entwicklung herbeigewünscht wird, so darf man später nicht feststellen, dass eine solche Planung nur bei «Verzicht statt Leistung» möglich sei, dass aber «eine Verzichtshaltung des Menschen ... wahrscheinlich schon mit den Naturgesetzen nicht in Übereinstimmung zu bringen [ist]». Verletzung von Naturgesetzen darf man auch von den Politikern nicht verlangen.

Herbert Gruhl geht außerdem sehr unsanft mit der Volkswirtschaftslehre um. Den Ökonomen von Adam Smith bis Karl Marx werden gigantische Irrtümer nachgewiesen – und es wird vergessen, dass eine jede Lehre ein Produkt ihrer Zeit ist, unvollkommen und verbesserungsfähig, und dass sie dementsprechend von der Entwicklung auch überrollt wird. Die «freien Wirtschaftsgüter» wurden erst knapp und unfrei und somit zu berücksichtigen, als die industrielle Produktion ein entsprechendes Niveau erreichte. Es ist unfair, Smith, Pesch, von Philippovich und anderen vorzuwerfen, dass sie dies in den vergleichsweise idyllischen Verhältnissen des ausgehenden 19. Jahrhunderts nicht schon wussten. Schliesslich ist es uns allen – Dr. Gruhl nicht ausgenommen – auch erst im letzten Jahrzehnt so richtig bewusst geworden! (Beizupflichten ist dem Autor selbstverständlich, dass *heute* andere Volkswirtschaftslehren benötigt werden, was aber keine neue Weisheit ist.) Von erfrischender Naivität ist auch die Entrüstung des Autors, der «entdeckt», dass das BSP ein eher ungenauer Indikator der zivilisatorischen Aktivitäten ist. Und gar in die Bereiche unfreiwilligen Humors stösst er vor, wenn er den arabischen Regierungen Weitblick bescheinigt, als ob ökologische Überlegungen beim Erdölembargo gegen proisraelische Staaten

1973 und der drauffolgenden Vervielfachung des Ölpreises allein entscheidend, ausschlaggebend oder überhaupt massgebend gewesen wären: «Die arabischen Ölländer waren die ersten, die umschalteten ...»; «... es [waren] zunächst weitblickende Regierungen ..., die beschlossen, ihren Reichtum an Erdöl langsamer auszubeuten, damit die folgenden Generationen ihrer Völker auch noch eine Lebensgrundlage hätten.»

Schwerer als dieses Märchen wiegt eine Unterlassung. Es wird zwar die Bedeutung der Energie und der Rohstoffe für die industrielle Zivilisation dargestellt und auch das Recycling als ein Ausweg (genauer: Beitrag zum Ausweg) aus der Rohstoffknappheit diskutiert, es fehlt jedoch eine eingehende Analyse der Rolle der Energie, deren Verfügbarkeit eine Conditio sine qua non des Recycling sein wird. In letzter Konsequenz wird ebendiese Verfügbarkeit über genügend Energie über einen gesicherten Fortbestand der technischen Zivilisation entscheiden. Bejaht man die Technik – und sei es auch nur partiell, zurechtgestutzt um echte oder vermeintliche Auswüchse –, bejaht man also die Technik mit allen ihren Annehmlichkeiten materieller, hygienisch-medizinischer und nicht zuletzt sozialer Art, so muss man sich mit der Frage der Sicherung der Energieerzeugung mit erster Priorität auseinandersetzen. Bei Gruhl unterbleibt dies aber. Das zentrale Thema der gegenwärtigen Energiekontroverse – die Kernkraftwerke – wird dabei ebenfalls mit pauschalen emotionsgeladenen Werturteilen abgehandelt. Schade: denn auch die von Gruhl als Lösung postulierte, dem «Lebensstandard ... zwischen den beiden Weltkriegen in Mitteleuropa» entsprechende reduzierte Technik wird sich langfristig wegen Übergangs zur umweltkonformen Recycling-Wirtschaft nur durch gesteigerte Energieproduktion sichern lassen.

Einen zweiten Ansatz zur berechtigten Kritik bietet die – immerhin mit den meisten verwandten Werken einschliesslich der Studien für den Club of Rome gemeinsame – Tendenz der Suche nach einem *Gleichgewicht*. Ist aber ein Gleichgewicht in dem von Gruhl benutzten Sinne eines stabilen, *unveränderlichen* und mit den Randbedingungen (= Natur) *immer* im Einklang stehenden Zustandes für soziale Systeme überhaupt denkbar? (Und wie können die Randbedingungen überhaupt anders eruiert werden als durch deren Überschreitung und die daraus folgenden schmerzvollen Rückführungskrisen? Warum haben wir sonst die ökologischen Krisen der Gegenwart nicht schon «zwischen den beiden Weltkriegen» antizipiert, zu welchem Zustand wir nach Gruhl zurückzukehren haben werden?) Moderne kybernetische Forschungen legen den Schluss nahe, dass organische, biologische und soziale Systeme, ganz allgemein Strukturen mit Energie-

durchsatz (sog. dissipative Strukturen), *stabile Ordnung fern vom Gleichgewichtszustand* aufzubauen imstande sind (wo sie dann durch Selbstorganisation die notwendige Entropieabnahme erzielen) und dass umgekehrt statistische Gleichgewichtszustände bei solchen Systemen durchaus instabil sein können. Jantsch hat erst kürzlich die entsprechenden Arbeiten der Schule um Prigogine in seinem «Design for Evolution» (erschienen 1975 bei Braziller/New York) ausgewertet. Die Lektüre dieser Monographie lehrt einen, mit den Begriffen «Gleichgewicht», «Gleichgewichtswirtschaft», «im Gleichgewicht mit der Natur» usw. etwas vorsichtiger umzugehen.

Apropos Entropie: Gruhl beansprucht als Generalist die Freiheit, nicht auf allen Spezialgebieten seiner Gesamtschau Fachmann sein zu müssen. Es wäre auch zuviel verlangt. Wenn er aber der *Entropie* einen eigenen Abschnitt widmet, so darf der Leser erwarten, dass sich der «Generalist» von einem der von ihm vielgeschmähten «Fachleute» erklären lässt, dass Entropie eine thermodynamische Zustandsgrösse ist (wie Temperatur, Energie usw.) und *kein Vorgang* (wie Erwärmung, Mischen usw.). Sätze wie «Man nennt diesen Vorgang Entropie» oder «die menschliche Betätigung [übertrifft] jetzt die natürliche Entropie» hätten schon vom Verlagslektor korrigiert werden sollen.

Immerhin, es gibt auch originelle und interessante, zum Nachdenken anregende Passagen. Zuzustimmen ist dem Autor, wenn er nach mehr systematischer Forschung über das generelle Verhalten der Weltwirtschaft bzw. des sozio-ökonomischen Weltsystems verlangt. Bemerkenswert ist seine Analyse der Überlebenschancen verschiedener Zivilisationsstufen bei Knappheitskatastrophen – die davon ausgeht, dass die hochtechnische Zivilisation aufgrund ihrer extremen Arbeitsteilung und zentralisierten Versorgung stark störungsanfällig ist (z. B. Wasserversorgung, Müllabfuhr, Nahrungsmittelbeschaffung). Die nichtentwickelten Gebiete haben es bezüglich der Sicherung ihrer primitiven Lebensweise eindeutig leichter. Nur: Ob uns die zu befürchtenden Katastrophen allein vor solche Probleme stellen werden, die mit primitiven Mitteln zu lösen wären, ist ungewiss. Und aus der Superiorität der Überlebenschancen der Primitiven die Notwendigkeit einer Rückentwicklung zur «intermediären» Technologie abzuleiten, ist zumindest voreilig.

Alles in allem ein Buch, das zum Überlegen, aber auch zum Widerspruch aufrüttelt. Schade, dass der Autor seinen eigenen Beitrag nicht straff auf fünfzig Seiten einer Broschüre untergebracht hat, ohne Ballast der Literaturzitate und der Rekapitulation des Allzubekannten – das Buch hätte gewonnen.

Emil Kowalski



## Pressespiegel – Reflets de presse

Diese Rubrik umfasst Veröffentlichungen (teilweise auszugsweise) in Tageszeitungen und Zeitschriften über energiewirtschaftliche und energiepolitische Themen. Sie decken sich nicht in jedem Fall mit der Meinung der Redaktion.

### Wir greifen heraus

Wir sind uns leider daran gewöhnt, dass wir in der Schweiz immer unter Zugzwang stehen. Für einmal haben wir jedoch ausserordentlich Glück, nämlich in der Energiepolitik. Ohne Konzept, ohne Kompetenzen standen wir bisher den Problemen der Energieversorgung gegenüber. Der Ölschock vom Herbst 1973 hat uns allen die Augen geöffnet und den zuständigen Instanzen Beine gemacht, ein Energiekonzept auszuarbeiten. Die wirtschaftliche Rezession erweist sich in diesem Zusammenhang als willkommene Hilfe, weil sie zu einem anhaltenden Rückgang im Energieverbrauch geführt hat. Nach den neuesten Daten ist im abgelaufenen Jahr sogar der Verbrauch an elektrischer Energie erstmals leicht um ein halbes Prozent zurückgegangen. Die Wasserversorgung war ausgezeichnet, die Stauseen sind gefüllt. Auch das Wetter meinte es gut mit uns. Dennoch dürfen wir uns

Cette rubrique résume (en partie sous forme d'extraits) des articles parus dans les quotidiens et périodiques sur des sujets touchant à l'économie ou à la politique énergétiques sans pour autant refléter toujours l'opinion de la rédaction.

über die längerfristige Entwicklung keine Illusionen machen. Die Industrie und die Bahnen haben weniger Strom gebraucht. Im Bereich der Haushalte, der Landwirtschaft und des Gewerbes dagegen hat der Konsum weiterhin zugenommen. Bei einem Wiederaufschwung der Wirtschaft wird auch der Stromverbrauch insgesamt wieder steigen. Deshalb gilt es, die wenigstens energiepolitisch willkommene Atempause zu nutzen und die Grundlagen für eine schweizerische Energiepolitik zu erarbeiten und dann auch danach zu handeln. Heute schon stammt fast ein Fünftel unserer Stromerzeugung aus Kernkraftwerken. Wir werden auf weitere nicht verzichten können, um so weniger, als wir ja auch die übermässige Ölabhängigkeit abbauen sollten. Auf keinen Fall dürfen wir wie bisher weiterwursteln. Kernkraftwerke sind eine nationale Aufgabe. Ihr Bau darf nicht nur von Renditeüberlegungen abhängen. «Die Tat», Zürich, 12. Dezember 1975